ganz in_ aktuell

Mit Ganztag mehr Zukunft.
Das neue Ganztagsgymnasium NRW

Nachrichten aus der Projekt-Praxis

Ausgabe I | 12. Januar 2015

Grußwort

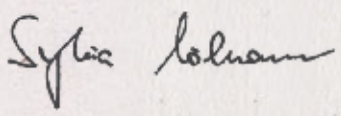
Abwechselnd stellen an dieser Stelle die verschiedenen Projektpartner die jeweilige Ausgabe von **Ganz In**_aktuell vor. Heute: Sylvia Löhrmann, Ministerin für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen.

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

bereits fünf Jahre ist im Projekt **Ganz In** intensiv gearbeitet worden. In dieser Zeit haben die 31 teilnehmenden Gymnasien ihren Ganztag aktiv gestaltet und weiterentwickelt. Organisatorische Voraussetzungen wurden geschaffen, Unterrichtkonzepte und Lernangebote ausgebaut mit dem Ziel, die Möglichkeiten des Ganztagsgymnasiums weiter zu entwickeln und auszuschöpfen. Ganztagsschulen machen Kindern und Jugendlichen und ihren Eltern ein wertvolles und lohnendes Angebot: Sie bieten mehr Zeit und Raum zur individuellen Förderung, sie unterstützen Kinder und Jugendliche, ihre Potenziale zu erkennen und voll zu entfalten, und helfen Eltern dabei, Beruf und Familie zu vereinbaren.

Die Besonderheit des Projekts ist die intensive Unterstützung, die die 31 Projektgymnasien bei der Entwicklung des Ganztags erfahren. Das Institut für Schulentwicklungsforschung der Technischen Universität Dortmund und die Fachdidaktiken der Universitätsallianz Ruhr begleiten die Entwicklung an den Schulen mit Rückmeldungen aus den vielfältigen Erhebungen und schulfach- und themenbezogener Unterstützung. Diese Verzahnung zwischen Praxis und Wissenschaft, die Kooperation zwischen Schule und Hochschule ist in ihrer Dimension und Qualität einmalig und ein Garant für qualitative Schul- und Unterrichtsentwicklung. Ich freue mich, dass im Frühjahr 2015 die ersten Arbeitsergebnisse des Projektes **Ganz In** aus der Praxis für die Praxis zur Verfügung stehen werden – als Anregung und Unterstützung für alle Schulen, die sich auf den Weg zum Ganztag machen wollen. Auch werden in einer Tagung die Ergebnisse des Projekts einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt.

Die erste Projektphase hat eine hervorragende Grundlage für die weitere Arbeit geschaffen. Bei dieser so grundlegenden Weiterentwicklung von Schule bleibt natürlich auch nach fünf Jahren intensivem und erfolgreichem Einsatz viel zu tun. So gilt es unter anderem, die Potenziale des Fachunterrichts im Ganztag weiter zu erschließen. Bei den anstehenden Aufgaben wünsche ich allen am Projekt Beteiligten viel Erfolg und gutes Gelingen und möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich für die bereits geleistete Arbeit bedanken.



Sylvia Löhrmann, Ministerin für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen

In den Lernzeiten an den Ganztagsgymnasien lernen die Schüler unter anderem selbstständig zu arbeiten.

Ganz In – Mit Ganztag mehr Zukunft. Das neue Ganztagsgymnasium in NRW

Ganz In_aktuell – die Ausgabe I 2015

Die erste Ausgabe von **Ganz In**_aktuell in diesem Jahr widmet sich dem Thema „Lernzeiten", die ein wesentliches Merkmal des Ganztags sind. Mit diesem zusätzlichen Lernangebot sollen das selbstständige und eigenverantwortliche Lernen der Schülerinnen und Schüler gefördert und damit auch Aspekte der individuellen Förderung in den Blick genommen werden. Lernzeiten schaffen so gute Voraussetzungen für alle Kinder. Dadurch bieten sie auch die Chance, einen Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit zu leisten. Die Schulen gestalten ihre Lernzeiten individuell im Hinblick auf die jeweiligen Möglichkeiten und Bedürfnisse vor Ort. Wie Lernzeiten in der Praxis aussehen, zeigt die Reportage über das Geschwister-Scholl-Gymnasium in Pulheim auf Seite 4 und 5, die das erfolgreiche Konzept der Schule vorstellt.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Die Redaktion

Ganz In

Im Projekt **Ganz In** werden 31 Gymnasien aus NRW auf dem Weg in den Ganztag unterstützt und beim Aufbau neuer Lernkulturen begleitet. „**Ganz In** – mit Ganztag mehr Zukunft. Das neue Ganztagsgymnasium in NRW" ist ein gemeinsames Projekt der Stiftung Mercator, des Instituts für Schulentwicklungsforschung der TU Dortmund (IFS) – stellvertretend für die drei am Projekt ebenfalls beteiligten Hochschulen der Universitätsallianz Ruhr (UA Ruhr) – und des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes NRW (MSW) in Kooperation mit 31 ausgewählten Gymnasien des Landes NRW. Zentrales Ziel ist es, mehr Schülerinnen und Schüler zum Abitur zu führen und die Qualität der Abschlüsse insgesamt zu erhöhen. Der Fokus gilt dabei insbesondere den Mädchen und Jungen, die ein hohes Leistungspotenzial besitzen, es aber aufgrund ungünstiger Rahmenbedingungen, wie etwa einem bildungsfernen persönlichen Umfeld, bislang nicht voll ausschöpfen konnten.

Hier bietet der Ganztag umfassendes Förderpotenzial: Im Übermittags- und Nachmittagsbereich können Schüler gezielt individuell betreut und bei der Entwicklung ihrer Potenziale unterstützt werden.

Auf dem Weg dorthin liegt ein umfangreicher Schul- und Unterrichtsentwicklungsprozess, bei dem die Schulen durch das Projekt **Ganz In** begleitet werden.

Damit für ähnliche Probleme innovative und schnelle Lösungen gefunden werden, ermöglicht eine Netzwerkstruktur den Austausch aller teilnehmenden Gymnasien. Die Lehrstühle der Fachdidaktiken für Deutsch, Mathematik, Englisch, Biologie, Physik und Chemie der beteiligten Universitäten arbeiten darüber hinaus seit Projektbeginn gemeinsam mit den Schulen an Fragen der fachlichen Unterrichtsentwicklung. Beiträge aus der Lehr- und Lernforschung ergänzen das Angebot.

Mehr Informationen finden Sie unter www.ganzin.de.

Lernzeiten – ein wesentliches Merkmal von Ganztagsgymnasien

Die Zahl der Gymnasien mit gebundenem Ganztagsangebot hat in den vergangenen Jahren in NRW deutlich zugenommen. Im Ganztag haben Kinder Zeit und Raum, ihre Stärken auszubauen, ihre Schwächen abzubauen und ihre Potenziale zu entfalten. Ziel der Ganztagsgymnasien ist es, mehr Schülerinnen und Schüler – unabhängig von ihrer sozialen Herkunft – zum Abitur zu führen und sie bestmöglich individuell zu fördern. Dabei spielen Lernzeiten als ein zusätzliches Lernangebot eine zentrale Rolle.

Was sind Lernzeiten und welches Ziel verfolgen sie?

Lernzeiten sind ein wesentliches Merkmal von Ganztagsgymnasien. Eine allgemeingültige Definition von Lernzeiten gibt es nicht. Vielmehr werden diese an den einzelnen Gymnasien ganz unterschiedlich gestaltet und benannt. So heißen sie an einigen Schulen auch Silentien, Freiarbeit, freie Lernzeit oder Hausaufgabenbetreuung. Im Projekt **Ganz In** und in der Wissenschaft hat sich mittlerweile der Begriff „Lernzeiten“ etabliert.

„Grundsätzlich kann man sagen, dass Lernzeiten als Stunden im Stundenplan ausgewiesen sind, in denen die Schüler auch betreut werden, aber verstärkt eigenständig arbeiten und das eigenverantwortliche Lernen erlernen sollen“, sagt Susanne Lindemann, Schulentwicklungsberaterin am Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) der Technischen Universität Dortmund.

Für Lernzeiten bekommen Schüler eine Aufstellung mit Aufgaben, die sie zum Beispiel im Laufe einer Woche erledigen müssen. „Die Schüler sollen zunächst versuchen, die Aufgaben selbstständig zu erarbeiten, sie sollen bereits Gelerntes üben, Inhalte aufarbeiten, und sich auf Klassenarbeiten vorbereiten“, erklärt Lindemann. Haben sie Schwierigkeiten, die Aufgaben zu verstehen, oder Fragen zum Lernstoff, werden sie von Lehrern oder pädagogischen Mitarbeitern des Ganztages unterstützt, die die Lernzeiten betreuen.

Lernzeiten unterstützen die individuelle Förderung der Kinder, indem dort unter anderem neue Lernangebote für die Schüler eingerichtet werden und sie die Möglichkeit erhalten, selbstständig zu arbeiten. Darüber hinaus werden den Schülern Aufgaben und Materialien in verschiedenen Schwierigkeitsstufen bereitgestellt, die sie in einem gewissen zeitlichen Rahmen meist flexibel bearbeiten können. In den Lernzeiten können die Schüler beispielsweise die Selbstlernzentren nutzen, die an Ganztagsgymnasien entstanden sind. „Durch die Förderung des selbstständigen Lernens und einer differenzierten Aufgabenstellung werden somit auch in den Lernzeiten wichtige Aspekte der individuellen Förderung in den Blick genommen“, sagt Birte Glesemann, ebenfalls Schulentwicklungsberaterin am IFS.

Wie sehen Lernzeiten in der Praxis aus?

An vielen Ganztagsgymnasien sind Lernzeiten in den Jahrgangsstufen 5 und 6 meist mit zwei bis drei Stunden in der Woche fest im Stundenplan verankert. Dieser Umfang nimmt in den höheren Jahrgängen wegen der erhöhten Zahl der Unterrichtsstunden in der Regel ab.

Die Schulen gestalten ihre Lernzeiten individuell im Hinblick auf die jeweiligen Möglichkeiten und Bedürfnisse vor Ort. Sie können selbst entscheiden, wie oft in der Woche und wann Lernzeiten stattfinden, ob sie verpflichtend sind und wer die Kinder betreut. Lernzeiten können im Klassenverband erfolgen, aber auch in Kleingruppen aus verschiedenen Jahrgängen.

„Die inhaltliche Gestaltung von Lernzeiten kann ganz unterschiedlich sein. Jede Schule entwickelt ein für sie passendes Modell“, sagt Schulentwicklungsberaterin Glesemann. So stehen bei einigen Gymnasien beispielsweise die Unterrichtsfächer, vor allem die Hauptfächer, im Fokus und bei anderen fachübergreifende Aspekte wie das soziale Lernen und die Persönlichkeitsstärkung der Kinder. „Lernzeiten können für die Kinder dann auch ein Erfahrungsraum sein, in dem sie mal neue Möglichkeiten des Lernens kennenlernen – weg von der typischen Unterrichtssituation“, ergänzt Lindemann.

Ersetzen Lernzeiten die Hausaufgaben?

Weil die Lernzeiten im Stundenplan ein recht großes Zeitkontingent einnehmen, nutzen Schüler sie häufig, um Aufgaben zu erledigen, die sie im Laufe des Tages oder der Woche von den Lehrkräften des Fachunterrichts bekommen haben. An Ganztagsgymnasien haben die Hausaufgaben einen anderen Stellenwert als an Halbtagsschulen. Die Ganztagsgymnasien bemühen sich, diese Aufgaben nicht nur in Lernzeiten, sondern auch in den ganz normalen Unterricht zu integrieren, damit Schüler zu Hause fast keine Aufgaben mehr erledigen müssen. Komplett ersetzen können Lernzeiten und der Ganztagsunterricht die „Hausaufgaben“ jedoch nicht. Erfahrungsgemäß bereiten sich Schüler zu Hause zusätzlich auf Klassenarbeiten vor. Auch längerfristig angelegte, umfangreichere Aufgaben zum Beispiel aus den Nebenfächern, werden weiterhin oft zu Hause bearbeitet.

Lernzeiten haben den großen Vorteil, dass Kinder in diesem Zeitfenster tief greifend und konzentriert Aufgaben bearbeiten können, die zu ihrem individuellen Lernen passen, und bei Bedarf Unterstützung bekommen – was zu Hause nicht immer bei allen möglich ist. Mit Lernzeiten schaffen die Ganztagsgymnasien folglich nicht nur gleiche Voraussetzungen für alle Schüler, sondern sie optimieren die individuelle Förderung und leisten einen wesentlichen Beitrag zur Chancengleichheit.

Frauke König

In den Lernzeiten können die Kinder konzentriert Aufgaben bearbeiten und bei Bedarf Unterstützung bekommen.

Lernzeiten sind eine Chance für die Kinder

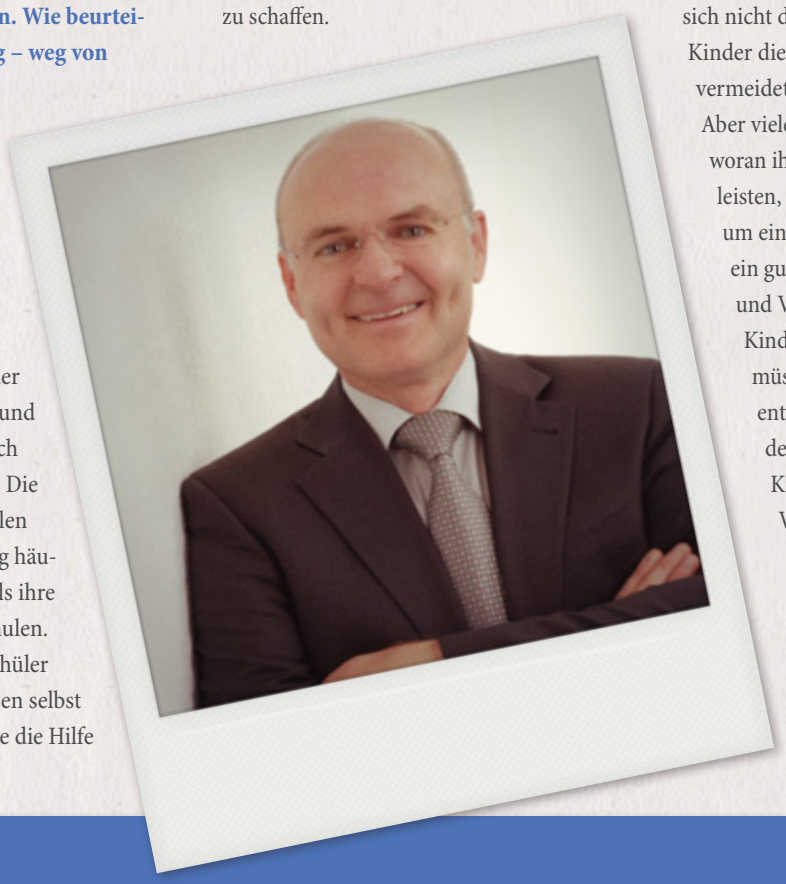
Schulpsychologe Stefan Drewes erklärt im Interview seine Sicht auf Lernzeiten, was es für Eltern bedeutet, wenn die Kinder immer mehr Aufgaben in der Schule und nicht zu Hause erledigen, und welche Möglichkeit der Teilhabe es gibt.

Herr Drewes, die Zahl der gebundenen Ganztaggymnasien in NRW steigt. Was halten Sie davon, dass inzwischen sehr viele Kinder an dieser Schulform lernen?
Ich finde das gut. Denn ich sehe große Vorteile darin, dass die Kinder in Ganztagsgymnasien mehr Zeit am Tag für den Lernstoff haben. Der Ganztag kann auch den Stundenplan entzerren und es ist positiv, wenn die Schulen nachmittags nicht nur Freizeitangebote und Arbeitsgemeinschaften anbieten, sondern auch Lernelemente oder Fachunterricht in den Nachmittag legen. Dadurch werden die kognitiven Anforderungen an die Schülerinnen und Schüler mehr verteilt und gemischt – auch mit selbstständigen Arbeitseinheiten. Die Rhythmisierung im Ganztag führt zu vielen Vorteilen in der Lernentwicklung und im selbstständigen Lernen.

Die Möglichkeit selbstständig zu lernen haben die Schüler auch in Lernzeiten, die ein wesentliches Merkmal des Ganztags sind. Diese nutzen die Kinder häufig, um Aufgaben zu erledigen, die sie vom Lehrer bekommen haben. Zu Hause müssen die Ganztagsschüler deshalb fast keine Aufgaben mehr machen. Wie beurteilen Sie die Entwicklung – weg von „Hausaufgaben“ hin zu Lernzeiten?
Grundsätzlich ist das der richtige Weg. Schon der Begriff „Hausaufgaben“ macht eigentlich keinen Sinn, schließlich sind es Schulaufgaben, also Aufgaben, die mit der Schule verbunden sind, und es ist richtig, dass sie auch dort angefertigt werden. Die Lehrer an Ganztagsschulen sehen die Verantwortung häufig viel stärker bei sich als ihre Kollegen an Halbtagsschulen. Außerdem lernen die Schüler schrittweise ihre Aufgaben selbst zu bewältigen, ganz ohne die Hilfe ihrer Eltern. Aber es kommt natürlich auch darauf an, wie das Lernzeiten-Konzept umgesetzt wird. Es reicht nicht aus, einfach 15 Kinder in einen Raum zu setzen und ihnen zu sagen, dass sie arbeiten sollen.

Worauf kommt es denn bei Lernzeiten an?
Gerade bei den Fünftklässlern müssen die Betreuer der Lernzeiten schon sehr differenziert schauen, welches Kind wobei welche Hilfe benötigt. Vor allem auf die Schüler, die eine geringe Arbeitshaltung haben und unstrukturiert sind, sollten die Betreuer achten. Und der äußere Rahmen muss stimmen. Es muss Ruhe und Struktur zum Arbeiten geben.

Wenn 15 Kinder gemeinsam in einem Raum lernen, ist die Ruhe zu Hause dann nicht eher gewährleistet?
Natürlich kann das Lernen in einer größeren Gruppe ablenken. Allerdings ist die Ablenkung zu Hause oft noch viel stärker: Es läuft Musik, das Handy klingelt oder es schellt an der Tür. Für die Handynutzung gibt es in den Schulen beispielsweise viel klarere Regeln. Zu Hause ist es oft schwieriger, einen ablenkungsfreien Rahmen zu schaffen.



Also sehen Sie Lernzeiten auch als Möglichkeit, für alle Kinder die gleichen Arbeitsbedingungen zu schaffen, und dadurch auch die Chancengleichheit zu verbessern?
Ja, genau. Gerade für die Schüler, die zu Hause keine Ruhe haben oder die keine Unterstützung bekommen, kann das sehr vorteilhaft sein, wenn die Schule die Struktur und den Rahmen vorgibt oder bei Bedarf unterstützt. Aber auch für die Kinder, die zu Hause sehr stark angeleitet werden und deren Eltern sie mit ihren Leistungsansprüchen schnell überfordern, kann es ein Schutz sein. Gleichzeitig bieten Lernzeiten den leistungsstarken Schülern zusätzliche Möglichkeiten, mehr Aufgaben zu machen, wenn sie das möchten. Aber, wie schon gesagt, es muss in der Praxis auch gut umgesetzt werden.

In vielen Familien sorgt das Thema „Hausaufgaben“ für Konflikte. Da müssten sich die Eltern doch freuen, dass immer mehr Aufgaben in der Schule und nicht zu Hause erledigt werden, oder?
Die Eltern sehen das erst mal als eine Entlastung des Familienlebens. Sie müssen sich nicht darum kümmern, dass ihre Kinder die Aufgaben erledigen, und das vermeidet oftmals Ärger und Stress. Aber viele Eltern möchten auch wissen, woran ihre Kinder arbeiten und was sie leisten, weil sie sich vielleicht Sorgen um einen guten Schulabschluss oder ein gutes Abitur machen. Die Mütter und Väter sind unsicher, ob ihre Kinder genug lernen. Deswegen müssen die Schulen ein Konzept entwickeln, wie sie die Eltern an dem teilhaben lassen, was die Kinder dort leisten, und wie sie Vertrauen bei den Müttern und Vätern aufbauen, dass genug gearbeitet wird.

Was schlagen Sie vor? Wie könnte das konkret aussehen?
Es gibt zum Beispiel Schulen, die arbeiten mit Mappen oder einer Art Tagebuch, die den Eltern einen schriftlichen Überblick geben, womit sich deren Töchter und Söhne beschäftigen. Manche Schulen haben auch einen Wochenplan, den man auch zur Kenntnis an die Eltern weitergeben könnte. Eine andere Möglichkeit wären zusätzliche Elternsprechtage, aber das bringt die Schulen organisatorisch an die Grenzen. Wenn die Mütter und Väter genügend Informationen von der Schule bekommen, sind sie beruhigter und setzen sich nicht am Wochenende zusätzlich hin, um mit ihren Kinder zu lernen. Eine regelmäßige Information ist aber auch wichtig, weil Kinder – vor allem jüngere – für ihre Leistung eine wertschätzende Rückmeldung und ein Lob der Eltern brauchen.

Einerseits sollen die Eltern Bescheid wissen, andererseits sollen sie sich nicht zu stark einmischen und überehrgeizig sein, was die Leistung ihrer Kinder betrifft. Wo ist die Grenze?
Eltern sollten die Aufgaben, die ihre Kinder in den Lernzeiten gemacht haben, nicht nachkontrollieren. Sie sollen zwar wissen, womit sich ihre Töchter und Söhne beschäftigen, und sich auch Arbeitsergebnisse ansehen, damit sie Positives hervorheben können, aber sie sollen sich inhaltlich nicht einmischen oder die Aufgaben selbst anfertigen. Die Kinder müssen lernen, selbst verantwortlich für ihre Lernaufgaben zu sein.

Das Interview führte Frauke König.

Stefan Drewes ist Leiter der Schulpsychologischen Beratungsstelle in Düsseldorf und Vorsitzender der Sektion „Schulpsychologie“ des Berufsverbands Deutscher Psychologinnen und Psychologen.

Wer blau macht, lernt selbstständig

Lernzeiten am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Pulheim

Wie können individuelle Förderung, Hausaufgaben und Freizeit eine harmonische Verbindung eingehen? Die Antwort heißt „Blaue Lernzeit“ – zumindest für die rund 1.550 Schülerinnen und Schüler am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Pulheim. Das Lernzeitenkonzept eines der größten Ganztagsgymnasien Nordrhein-Westfalens ist ein Vorbild für viele andere.

Hannes ist froh, dass er Vokabeln nicht nur alleine zu Hause lernen muss. „Gut, dass ich auch mal meine Nachbarn in der Schule fragen kann“, sagt der Elfjährige, und seine Klassenkameraden Melissa, Melanie und Matthias aus der 6c nicken. Sie kennen sich mit EVA schon gut aus. Das ist nicht etwa der Name ihrer Lehrerin, sondern die Abkürzung für „Eigenverantwortliches Arbeiten“ – eine wichtige Säule der sogenannten „Blauen Lernzeit“ (siehe Abbildung) am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Pulheim bei Köln, das an dem Projekt **Ganz In** teilnimmt. Blau deshalb, weil diese Farbe zufällig auf einer Grafik zum Thema Lernzeiten gewählt wurde. Aber vielleicht auch absichtlich, weil es eben nicht darum geht, „blau zu machen“. Ganz im Gegenteil. Schulleiter Andreas Niessen hat sich mit seinem Team, der Diplom-Pädagogin Dorle Mesch und der Ganztagskoordinatorin Stefanie Bresgen, beim Konzept für die Lernzeiten im gebundenen Ganztag etwas Besonderes gedacht. Wer durch den 70er-Jahre-Betonbau der Schule mit ihrem großen Atrium geht, dem fällt auf: Überall sitzen Grüppchen, die in ihre Arbeit vertieft sind.

Individuelle Förderung im Mittelpunkt

„Im Grunde geht es uns in der Blauen Lernzeit um individuelle Förderung. Dabei soll nicht nur das fachliche, sondern auch das soziale Lernen im Mittelpunkt stehen. Im Prinzip sind die Lernzeiten eine Art von Beziehungsarbeit in Doppelstunden“, sagt der Schulleiter. Die Blaue Lernzeit sieht je nach Jahrgangsstufe ein wenig anders aus. Die Klassen 5 und 6 starten an zwei bis drei Tagen in der Woche um 14.30 Uhr mit einem „Energizer“ in diese 90-minütige Phase. An diesem Tag ist es in der 6c die Ozeanwelle, etwas Ähnliches wie die „Reise nach Jerusalem“: Ein Kind steht mitten im voll besetzten Stuhlkreis und sagt wahlweise „Welle nach rechts“ oder „Welle nach links“. Während die Klassenkameraden einen Stuhl weiter rutschen, versucht es, sich dazwischen zu drängen und sich einen Platz zu sichern. Das klappt am besten, wenn alle auf das Stichwort „Ozeanwelle“ hin aufspringen und durcheinander laufen, um sich danach ganz woanders hin zu setzen. Nachdem sich die Kinder ausgetobt haben, wird gemeinsam überlegt, welche Aufgaben man machen muss oder möchte, und die Schüler legen – nach Ampelphasen eingeteilt – los. Melissa erläutert lässig, was das bedeutet: „In der roten Phase arbeitet jeder allein, danach dürfen wir mit unserem Nachbarn sprechen und in der grünen Phase arbeiten wir in Gruppen.“

In der „Study Hall“ des Pulheimer Gymnasiums bereiten diese drei Jungen einen Vortrag vor. Dabei werden sie von ihrem Lehrer (rechts) beraten.

v.l.n.r.: In den Pausen toben sich die Kinder gerne im Klettergarten der Schule aus.

Konzentriertes und eigenverantwortliches Arbeiten sind Kernbestandteile der „Blauen Lernzeit“.

Auch Gruppenarbeiten sind in den Lernzeiten möglich.

Mit einem „Energizer“, einem Spiel, starten die Fünft- und Sechstklässler in die Lernzeiten.

„Lernen braucht Beziehung“

Der Klassenlehrer ist stets mit dabei und wird von einem pädagogischen Mitarbeiter unterstützt, denn Schulleiter Niessen meint: „Lernen braucht Beziehung.“ Die „Hausaufgaben“, denen sich viele Kinder in den Blauen Lernzeiten widmen, können parallel aber auch in den sogenannten „Jumper-Gruppen“ erledigt werden, die klassenübergreifend sind. Danach geht es für Melissa gleich weiter zum Volleyball oder zur Nachhilfe. Manche ihrer Mitschüler nutzen auch die „Drehtür“ während der Blauen Lernzeit. Interne Drehtür – das bedeutet, dass sie Theater- oder Rechtschreibhilfe-AGs an der Schule besuchen. Externe Drehtür meint hingegen, dass die Kinder Lernangebote wie Reiten oder Musikunterricht in Anspruch nehmen, die von Partnern außerhalb der Schule angeboten werden. „Die Eltern müssen diese Drehtür-Regelung unterschreiben“, sagt Stefanie Bresgen, die nicht nur für die Organisation der Nachmittagsangebote zuständig ist, sondern auch Deutsch und Philosophie unterrichtet.

Enge Verknüpfung mit dem Fachunterricht

In der 9e geht es zu Beginn der Blauen Lernzeit zu wie im Taubenschlag, doch Klassenlehrerin Sabine Jaschonek behält den Überblick. Denn jede Schülergruppe, die sich zum selbstständigen Arbeiten zurückzieht, schreibt an die Tafel, wo sie hingeht – zum Beispiel in die Bibliothek. Bei den Siebt- bis Neuntklässlern verändert sich die Lernzeit. Sie wird enger mit dem Fachunterricht verknüpft und die Jugendlichen müssen sie in ihrem Lernbegleiter-Heft, dem „Scholli“, planen. Dann haben sie verschiedene Möglichkeiten und ihnen stehen unterschiedliche Orte zur Verfügung, an denen sie Aufgaben alleine oder in Gruppen erledigen können: Neben der bekannten „EVA-Zeit“ im Klassenraum und in der Bibliothek gibt es noch Lernboxen. „Das sind Klassenzimmer, in denen Fachlehrkräfte mit den Schülern Fragen zu Mathematik oder Französisch klären“, erklärt Stefanie Bresgen. Eine Besonderheit am Geschwister-Scholl-Gymnasium ist die „Study Hall“: ein großer Raum, in dem eine ruhige und konzentrierte Arbeitsatmosphäre herrscht. Drei Jungs stecken hier gerade ihre Köpfe über einem Laptop zusammen und bereiten einen Vortrag vor, den sie in ihrer Klasse halten sollen. An den anderen Tischen sitzen ihre Mitschüler in Einzelübungen oder sind in Selbstlernkurse vertieft. Eine Gruppe von Mädchen geht in den Nebenraum, das „Lernbüro“. Koordinatorin Stefanie Bresgen erläutert lächelnd: „Dort können sie Fragen an Fachlehrkräfte stellen und sich beraten lassen. Zum Beispiel, wenn sie eine Anleitung für eine Inhaltsangabe brauchen, die sie für den Deutschunterricht verfassen sollen.“ Dann beginnt die Pause und alle, die vorher noch so gut selbst organisiert waren und konzentriert gelernt haben, strömen in wildem Freiheitsdrang nach draußen ins Grüne – die Jüngeren am liebsten in den Klettergarten zum Balancieren auf dem Seil.

Natascha Plankermann

Stefanie Bresgen kümmert sich um die Organisation der Nachmittagsangebote.

Andreas Niessen, Schulleiter des Geschwister-Scholl-Gymnasiums in Pulheim, legt auch Wert auf das soziale Lernen.

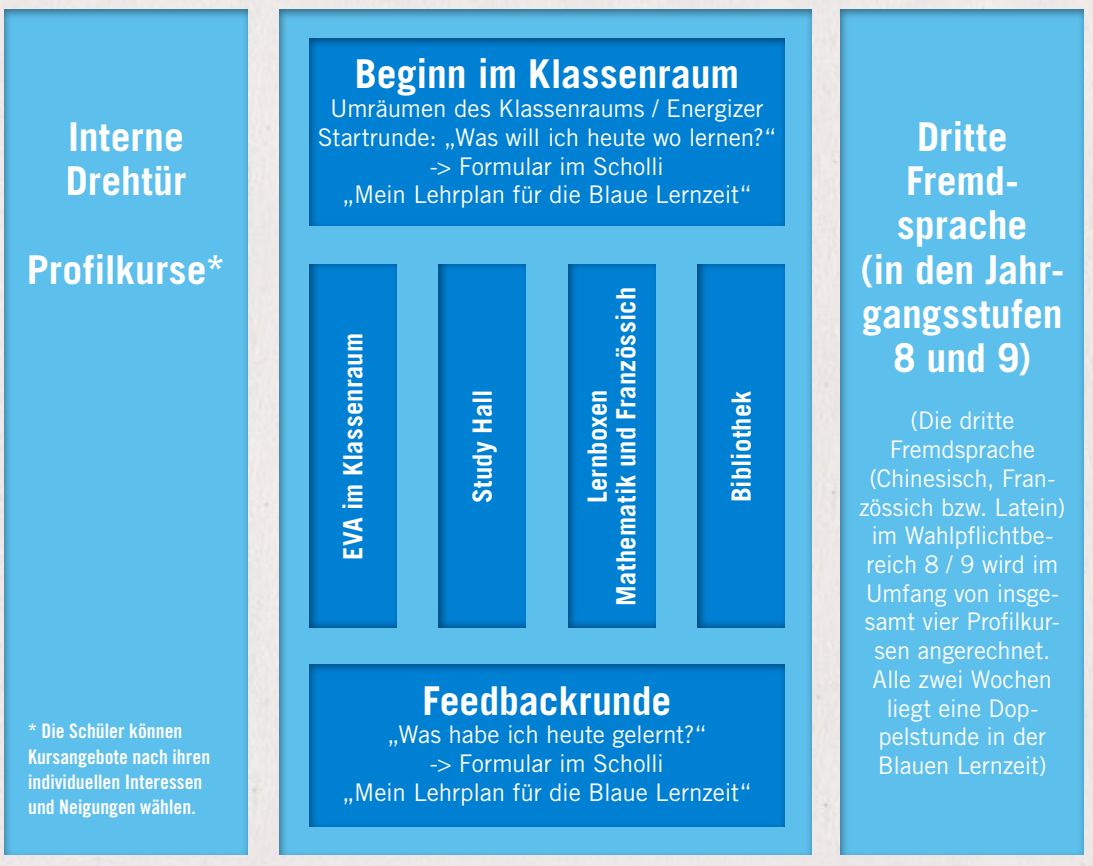


Abbildung: Säulen der Blauen Lernzeit; Quelle Geschwister-Scholl-Gymnasium Pulheim.

Mehr Informationen über das Geschwister-Scholl-Gymnasium in Pulheim finden Sie unter www.scholl-gymnasium.de

Forschungsergebnisse: Lernzeiten spielen große Rolle an Ganz In-Gymnasien

Der wissenschaftlichen Begleitforschung zufolge bieten fast alle Ganz In-Schulen Lernzeiten an. Die deutliche Mehrheit legt darauf besonderen Wert – auch wenn die Gymnasien sie unterschiedlich gestalten und umsetzen.

Seit dem Projektstart von **Ganz In** haben 31 Gymnasien den gebundenen Ganztag eingeführt. Um die Umstellung auf den Ganztagsbetrieb optimal zu gestalten, werden die Gymnasien vom Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) kontinuierlich wissenschaftlich begleitet und beraten. Dazu gehört auch, die Ganztagskoordinatorinnen und Ganztagskoordinatoren regelmäßig zu verschiedenen Aspekten des Ganztags zu befragen. Eine Umfrage aus dem Frühjahr 2014 gab unter anderem Auskunft über das Thema Lernzeiten. Laut der Befragung bieten – im dritten Projektjahr, dem Schuljahr 2012/13, – 27 der 31 **Ganz In**-Gymnasien Lernzeiten an. Während diese an 22 Schulen vor der Mittagspause stattfinden und somit in den Vormittag integriert sind, realisieren die verbleibenden fünf Schulen Lernzeiten am Nachmittag.

Aus welchem Grund und zu welchem Zweck an den **Ganz In**-Gymnasien Lernzeiten entwickelt werden – dazu liefern unter anderem die „Entwicklungsberichte“ wichtige Erkenntnisse. Mit den Berichten werden im Zuge der wissenschaftlichen Begleitforschung die Entwicklungsprozesse einzelner Schulen durch die Schulleitungen, Lehrkräfte und weitere Mitarbeiter jeweils für ein Schuljahr beschrieben und reflektiert. Die Grundlage für diese schriftliche Reflexion bilden vorgegebene Kategorien, zum Beispiel die Entwicklungsschwerpunkte und -ziele der Schule und die Erfahrungen, die sie in der Entwicklungsarbeit gemacht haben. Von der Mehrheit der Gymnasien liegen drei Berichte vor, die Auskunft über die Gestaltung von Schulentwicklungsprozessen der vergangenen drei Jahre geben und in denen auch Informationen zu Lernzeiten zu finden sind.

Welche Schulen beschäftigen sich mit der Entwicklung der Lernzeiten?

Den Berichten zufolge haben 19 der 31 Ganz In-Gymnasien in ihrer Entwicklungsarbeit einen Schwerpunkt auf die Einrichtung und Entwicklung von Lernzeiten gesetzt. Die schriftlichen Reflexionen geben weiterhin Auskunft darüber, welche Schule sich wann und über welchen Zeitraum hinweg mit der Entwicklung von Lernzeiten beschäftigt hat: So haben sich sieben Schulen in einem Projektjahr dem Thema Lernzeiten gewidmet, neun Gymnasien legten über zwei Jahre einen Schwerpunkt darauf und drei Ganztagsgymnasien befassten sich durchgehend damit.

Welche Ziele verbinden die Schulen mit der Entwicklung von Lernzeiten?

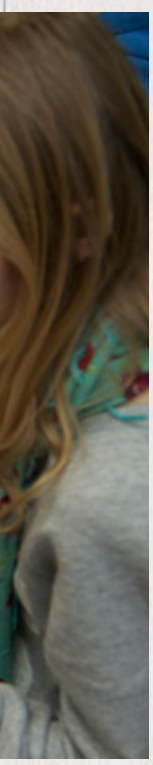
Für die Entwicklung von Lernzeiten formulieren die **Ganz In**-Schulen eine Vielzahl verschiedener Ziele, von denen die folgenden vier mehrfach in den Entwicklungsberichten genannt werden:

- Förderung von selbstständigen Lern- und Arbeitsweisen,
- Unterrichtsentwicklung durch die Verknüpfung von Lernzeiten mit dem Fachunterricht,
- individuelle Förderung der Schüler und
- Veränderung der Hausaufgabenpraxis.

Die klassischen Hausaufgaben werden an den Ganztagsgymnasien durch die Lernzeiten überwiegend in den Schultag integriert. Damit werden die Familien von der bisherigen Hausaufgabenpraxis entlastet. Parallel dazu erkennen die Schulen – ihren Berichten zufolge – auch die Notwendigkeit, die Zusammenarbeit mit den Eltern zu verändern.

Wer arbeitet an diesen Entwicklungen mit?

An fünf Ganz In-Schulen entwickeln Fachlehrkräfte die Konzepte für die Gestaltung von Lernzeiten. Darüber hinaus arbeitet an drei Gymnasien die Schulleitung in Kooperation mit einer Steuergruppe an der Entwicklung der Lernzeiten. Diese Steuergruppen bestehen aus Lehrkräften mit unterschiedlichen Funktionen, die Themen der Schulentwicklung bearbeiten. An weiteren sechs Schulen verändert die



Mit den Lernzeiten wollen die Schulen die selbstständige Lern- und Arbeitsweise der Kinder fördern.

Steuergruppe ohne Beteiligung der Schulleitung Lernzeitenkonzepte, während an drei Gymnasien die Ganztagskoordinatoren einbezogen sind, Lernzeitenkonzepte sowie Selbstlernmaterialien zu erarbeiten. Darüber hinaus wird in seltenen Fällen ein neues Lernzeitenkonzept unter der Beteiligung von Eltern und Schülern weiterentwickelt. Zusammenfassend ist die Steuergruppe also das wichtigste Gremium zur Entwicklung von Lernzeitkonzepten.

Welche Erfahrungen sammeln Schulen bei der Entwicklung von Lernzeiten?

Die Entwicklungsarbeit an den Lernzeiten wird in mehr als der Hälfte der Gymnasien durch die Kooperation zwischen Personen, die in der Schule tätig sind, wesentlich unterstützt. Zudem berichtet jeweils ungefähr ein Drittel der Schulen von weiteren positiven Erfahrungen: So wird das Lernangebot von den Schülern gut angenommen und im Kollegium zeigt sich eine Innovationsbereitschaft. Dies ist aber nicht bei allen Schulen der Fall.

Herausforderungen für die Lernzeitenkonzeption und -entwicklung bestehen insbesondere in Ressourcenengpässen: So sind laut den Berichten einiger Schulen zu wenig Betreuer und zu wenig Zeit für die Entwicklung von Selbstlernmaterialien für die Lernzeiten vorhanden. An drei Schulen zeigte sich im Einsatz der entwickelten Materialien, dass diese überarbeitet werden müssen, was von den Schulen als Schwierigkeit gesehen wird.

Worauf sollten Schulen bei der Einrichtung und Entwicklung von Lernzeiten achten?

Aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitforschung sind folgende Aspekte bei der Einrichtung und Entwicklung der Lernzeiten empfehlenswert:

1. Es ist wichtig, möglichst viele unterschiedliche Akteure der Schule an der Entwicklung der Lernzeiten zu beteiligen. Dazu zählen auch Schüler. Darüber hinaus bietet es sich an, Arbeitsgruppen für einzelne Entwicklungsvorhaben einzurichten.
2. Schulen sollten spezifische, realistische und überprüfbare Ziele formulieren, die sie mit Lernzeiten verfolgen und die auch in einem Zeitraum von einem halben bis einem Schuljahr erreicht werden können.
3. Um die Wünsche, Befürchtungen und Erfahrungen der Lehrkräfte, Schüler und der pädagogischen Mitarbeiter in die Entwicklungsarbeit aufnehmen zu können, bieten sich Evaluationen an. Diese können auch in einem geringen Umfang durchgeführt werden, beispielsweise durch offen gehaltene Rückmeldungen.

Susanne Lindemann

Bei den Lernzeiten steht das fachliche Lernen nicht zwingend im Vordergrund.

Aktuelles

Mehr Lernerfolg durch Sprachbildung

Der sichere Umgang mit Sprache ist eine grundlegende Voraussetzung für den Bildungserfolg. Deswegen haben Lehrkräfte eines **Ganz In**-Gymnasiums in Arnsberg ein Konzept zur durchgängigen Sprachbildung im Fachunterricht erarbeitet.

Das Franz-Stock-Gymnasium beteiligt sich als eine von fünf Schulen am Teilprojekt „Lernerfolge durch durchgängige Sprachbildung an **Ganz In**-Gymnasien“. In diesem zweijährigen Pilotvorhaben werden vielfältige Konzepte und Strategien zur Schul- und Unterrichtsentwicklung erprobt. Sie alle haben das Ziel, die Schülerinnen und Schüler in die Lage zu versetzen, die Unterrichtssprache in allen Fächern und die in der Schule verwendete sprachliche Varietät – auch „Bildungssprache“ genannt – sicher zu beherrschen. Denn nur wenn das der Fall ist, können die Schüler dem Unterricht folgen, Inhalte verstehen und erfolgreich lernen. Deshalb ist die Sprachförderung nicht nur eine Aufgabe des Deutschunterrichts, sondern sollte Gegenstand aller Fächer sein.

Wesentliches Merkmal des Teilprojekts ist es, dass Erfahrungen aus anderen Bundesländern wie Hamburg oder weiteren Bildungssystemen, beispielsweise aus Nordamerika und Australien, aufgenommen werden. Diese haben gezeigt, dass Sprachberater die Qualitätsentwicklung von Unterricht wirksam unterstützen und beschleunigen können, indem sie ihr bildungssprachliches Professionswissen in der Beratung, der Reflexion des Unterrichts und im Team-Teaching an Kollegen weitergeben.

Am Franz-Stock-Gymnasium haben diese Aufgabe zwei Fachlehrkräfte übernommen. Um sich das entsprechende Professionswissen für diese Beratungstätigkeit anzueignen, nahmen sie an einer Fortbildung zum Thema „Sprache, durchgängige Sprachbildung und sprachsensibler Unterricht“ teil. Hierbei wurde auch ein Schwerpunkt auf das Konzept des fachspezifisch-pädagogischen Coachings gelegt. Im Anschluss an diese Fortbildung entwickelten die beiden – gemeinsam mit den Kollegen ihrer Schule – ein Konzept für die durchgängige Sprachbildung im Fachunterricht, das derzeit umgesetzt wird und dessen Bausteine im folgenden kurz dargestellt werden sollen.

Zunächst entschied sich die Schule, den Schwerpunkt der Beratung auf die Jahrgänge 5 und 6 zu legen. Als erste Fachschaft hat sich das Kollegium, das Erdkunde unterrichtet, dem Thema angenommen. Gemeinsam mit den fortgebildeten Kollegen identifizierten sie einige Themen im schulinternen Curriculum, für die sie Lernaufgaben so erstellen, dass fachliche und sprachliche Schwerpunkte verknüpft werden. Einen Schwerpunkt legen sie beispielsweise auf das Beschreiben von geografisch relevanten Sachverhalten. Die Beratung der weiteren Fächer wird im Laufe des Schuljahres aufgenommen.

Um alle Kollegen für die Bedeutung der Bildungssprache und den damit zusammenhängenden Lernerfolg der Kinder zu sensibilisieren, fand nach den Herbstferien 2014 ein pädagogischer Tag zu diesem Thema statt. In Vorträgen und angeleiteten Workshops wurden Inhalte und Methoden aufgezeigt, die belegen, dass sprachsensibler Unterricht nicht bedeutet, „alle müssen jetzt auch noch Deutsch unterrichten“. Vielmehr wurde deutlich, dass Unterrichtsinhalte in allen Fächern sprachsensibel aufbereitet sein sollten, weil die Schüler nur so die jeweiligen Fachinhalte verstehen und dadurch erfolgreich lernen können.

Ein weiterer Baustein des Konzepts ist es, einen Multiplikator für sprachsensiblen Unterricht für jede Fachschaft zu benennen. Dieser soll mit den Sprachberatern weitere Materialien erarbeiten und dafür sorgen, dass der sprachsensible Unterricht in der Fachschaft weiterentwickelt und evaluiert wird.

Dauerhaft werden die Sprachberater die Lehrkräfte bei der Erstellung von Unterrichtseinheiten oder beim Überarbeiten von exemplarischen Arbeitsgrundlagen, wie beispielsweise Lehrbuchtexten und Arbeitsblättern, begleiten. Außerdem planen sie, eine Sprechstunde einzurichten, in denen sie für Rückfragen zum Thema „Sprachbildung“ oder bei Beratungsbedarf seitens des Kollegiums zur Verfügung stehen.

Sie sehen es ebenfalls als ihre Aufgabe an, die erstellten Materialien zu sammeln und zu ordnen, damit alle Lehrkräfte der Schule auf Beispiele für sprachsensiblen Unterricht zurückgreifen können, die dem schuleigenen Curriculum der unterschiedlichen Fächer entsprechen. Dadurch helfen sie den Kollegen, den Lernerfolg der Schüler positiv zu beeinflussen.

Ulrike Platz

Weitere Informationen zum Franz-Stock-Gymnasium finden Sie unter www.fsg-arnsberg.de

Einen Vortrag zum Thema „Sprachsensibler Unterricht in allen Fächern“ von Professor Josef Leisen vom Staatlichen Studienseminar Koblenz, den er auf der Ganz In-Meilensteintagung gehalten hat, finden Sie unter www.ganzin.de/?p=741

Ergebnispräsentationen

Im Frühjahr 2015 werden die Ergebnisse des Projekts **Ganz In** auf einer Tagung einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt.

Zudem werden die Erfahrungen von Schulleitungen und Ganztagskoordinatorinnen und -koordinatoren in zielgruppenspezifischen Themenheften für die Schulpraxis zur Verfügung gestellt. Auch die Arbeitsergebnisse der Fachdidaktiken sowie der Teilprojekte werden nach und nach in Praxisbänden veröffentlicht.

Darüber hinaus erscheint im Frühjahr 2015 ein Band zu den Ergebnissen der wissenschaftlichen Begleitforschung von **Ganz In** beim Waxmann Verlag mit dem Titel: Auf dem Weg zum Ganztagsgymnasium. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Projekt **„Ganz In –** Mit Ganztag mehr Zukunft. Das neue Ganztagsgymnasium NRW“.

Impressum

Ganz In_aktuell – der Newsletter zum Projekt **Ganz In,** Ausgabe I 2015

Herausgeber
Stiftung Mercator GmbH
Huyssenallee 46 · 45128 Essen
Tel.: +49 201 24522-0
Fax: +49 201 24522-44
info@stiftung-mercator.de
www.stiftung-mercator.de

Redaktion
Frauke König, Köln
Julia Heer, Stiftung Mercator

V.i.S.d.P.
Dr. Gritje Hartmann

Satz und Layout
Gathmann Michaelis und Freunde
www.gm-f.de

Bildnachweis
S.1: Gudrun Petersen, Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (MSW NRW)
S. 2: Gudrun Petersen
S. 3: privat
S. 4-5: Gudrun Petersen
S. 6-7: Gudrun Petersen, Ralf Sondermann
S. 8: Gudrun Petersen

Essen, Januar 2015

Copyright:

STIFTUNG MERCATOR